

Egger bereitet sich auf Bern vor,

Der Parteipräsident der Thurgauer Grünen, Kurt Egger, nimmt ab Dezember anstelle des Freisinnigen Hansjörg Brunner an den Sitzungen des Nationalrats teil.

Thomas Wunderlin

Haben Sie sich bei den Grünliberalen schon bedankt?

Kurt Egger: In mündlicher Form sofort nach der Wahl. Das Schriftliche folgt noch.

Ohne die Stimmen der GLP hätten Sie Ihren Nationalratsitz nicht gewonnen.

Ja, das ist klar.

Sie sind jetzt 63 Jahre alt. Planen Sie, in vier Jahren nochmals zu kandidieren?

Im Moment gehe ich davon aus, sofern ich gesund bleibe. Unsere Bundeshausfraktion ist insgesamt jünger geworden. Auch die Leute aus meiner Altersgruppe haben die Berechtigung, im Nationalrat vertreten zu sein. Wichtig ist ein guter Mix.

Wie wollen Sie die GLP in vier Jahren bei der Stange halten?

In ökologischen Fragen haben wir weitgehende Einigkeit. Da vertrete ich auch grünliberale Werte. Ich bin an einem periodischen Austausch mit der GLP interessiert.

Und die Unterschiede?

In der Finanz- und Sozialpolitik. Es sieht aber so aus, wie wenn die GLP-Fraktion näher zu uns gerutscht ist oder vielleicht auch wir näher zu ihr. Wir haben einige Unternehmer in der Bundeshausfraktion.

Gemäss Analysen stehen die Grünen teilweise links von der SP.

Das hat auch mit der Regierungsbeteiligung zu tun. Im Thurgau haben wir zum Beispiel im Unterschied zur SP das Sparprogramm nicht unterstützt. Aber man müsste die Spider der Fraktionsmitglieder vergleichen, nicht nur den Parteispider.

Wie betrachten Sie die Nationalratswahlen heute mit einigen Tagen Abstand?

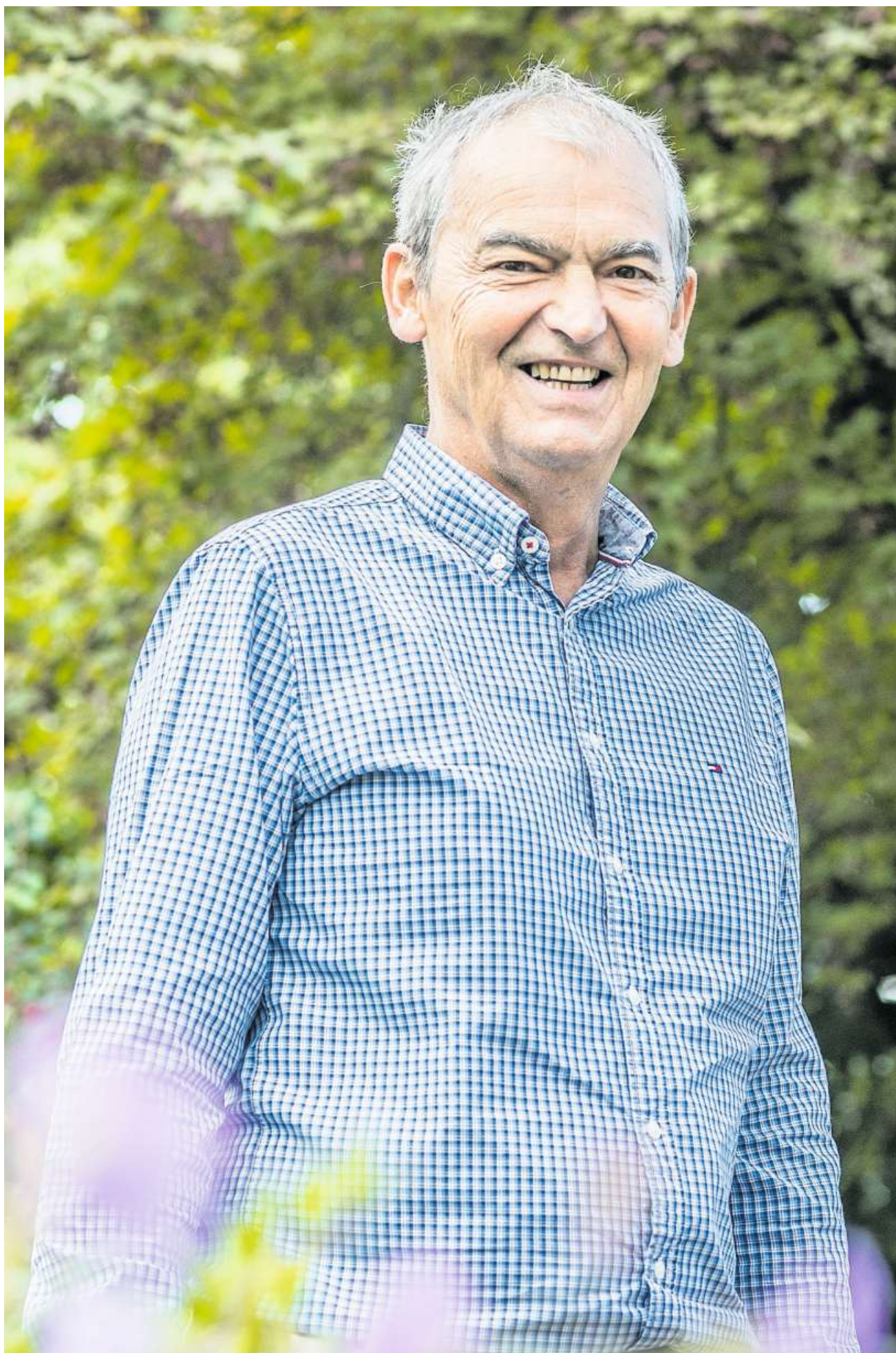
Darin ist zum Ausdruck gekommen, was ein schöner Teil der Bevölkerung denkt, dass man nämlich in ökologischen Fragen mehr machen muss. Ich bin vom Ausmass überwältigt. Ich hatte befürchtet, die grüne Welle sei nur urban geprägt. Aber sie ist auch auf dem Land angekommen. Man sieht es im Thurgau, der behäbig und konservativ ist, auch in St. Gallen und Glarus.

Die Grünen haben im Thurgau ihren Stimmenanteil von 5,4 auf 10,6 Prozent erhöht.

Pech war, dass die FDP ihren Sitz verloren hat. Das wollte ich nicht. Wenn man aber 1,5 Prozent Stimmenanteile verliert, darf man sich nicht beklagen.

Ihre Partei hat 17 Nationalratssitze gewonnen und kommt jetzt auf 28.

Für uns ist es ein Sprung. Wir sind jetzt eine richtige Partei, wir werden eher ernst genommen und nicht mehr als Birkenstock-Wollsocken-Träger belächelt. Das ist jetzt anders, auch wenn man sieht, wer gewählt worden ist, darunter sind Wissenschaftler und Unternehmer. Die Diskussion über die Bundesratsbeteiligung zeigt, dass wir angekommen sind. Gleichzeitig heisst es, Verantwortung zu übernehmen. Beim CO₂-Gesetz bedeutet das, dass wir es nicht überladen dürfen, damit es das Referendum übersteht.



Der neue Nationalrat der Grünen, Kurt Egger, ist mit grünliberaler Hilfe gewählt worden.

Es kommt in der Dezembersession nochmals in den Nationalrat.

Ja, ab dem ersten Tag. Wir sind der Meinung, dass man es jetzt möglichst schnell durchbringen muss. Wir werden den einen oder andern Antrag stellen, etwa für eine höhere Flugabgabe für Businessklasse und erste Klasse. Parallel dazu überlegen wir uns weitere Vorstösse für den Klimaschutz.

Bei Veranstaltungen trifft man Sie jeweils vor der Tür bei den Rauchern. Haben Sie die Raucherecke im Bundeshaus schon gefunden?

Ja, ich bin schon öfters im Bundeshaus gewesen als energiepolitischer Berater der grünen Fraktion.

«Ich bin vom Ausmass der grünen Welle überwältigt.»

Kurt Egger

Thurgauer Nationalrat, Grüne Partei

Hat Sie die Fraktion auch schon als Nationalrat begrüsst?

Noch nicht persönlich. Am 8. November haben wir die erste Fraktionssitzung mit den neuen und alten Parlamentariern. Es geht um die Vorbereitung der Geschäfte im Dezember.

Werden die Grünen einen Bundesratskandidaten nominieren?

Aus rechnerischen Gründen hätten wir einen Sitz zu gut, das ist keine Frage. Ich bin der Meinung, dass wir mit diesem Wahlergebnis Verantwortung übernehmen müssen. Ob das im Dezember klappt oder später, finde ich nicht so entscheidend. Es sieht eh so aus, als ob es schwierig wird. Für einen Bundes-

ratsitz braucht es eine Mehrheit. Wir stellen nur einen Kandidaten auf, wenn wir eine Chance haben. Die Gespräche mit den andern Parteien sind wichtiger, einen Kandidaten haben wir dann schnell gefunden. Wir haben genug gute Leute.

Im Grossen Rat hatten Sie sich für eine Thurgauer Standesinitiative gegen den Einkaufstourismus eingesetzt. Jetzt kommen Sie zu spät nach Bern, um sich noch dafür einzusetzen. Der Ständerat hat sie im September verworfen.

Ich bin der Vater der Standesinitiative. Ich gehe davon aus, dass das Thema im Gespräch bleibt. Nationalrat Markus Hausammann hat nochmals einen Vorstoss eingereicht. Er will die Freigrenze heruntersetzen. Ich hoffe, dass in den nächsten vier Jahren etwas erreicht wird.

Sie haben eine eigene Firma. Wie können Sie sich für Ihre neue Aufgabe entlasten?

Das ist bestens organisiert. Meine Mitarbeitenden haben schon letztes Jahr eine Firma gegründet. Ich betreue eigentlich nur noch meine persönlichen Mandate. Mein jetziges politisches Engagement im Grossen Rat und der GFK, der Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission, umfasst mehr als ein 30-Prozent-Pensum. Das deckt schon einen schönen Teil der Arbeit als Nationalrat ab.

Sie treten also aus dem Grossen Rat zurück?

Ja, das ist keine Frage.

Machen Sie die laufende Legislatur bis nächsten Mai noch fertig?

Wahrscheinlich nicht. Grundsätzlich möchte ich bald aufhören. Als Ersatz rückt Bernhard Braun aus Eschlikon nach. In der GFK müssen wir noch jemanden finden, der meine Nachfolge antritt.

Blieben Sie Kantonalpräsident der Grünen?

Vorläufig sicher, was auch in Zusammenhang mit den Wahlen im Frühjahr steht. Wir sind schon mitten in den Wahlvorbereitungen.

Bei den Nationalratswahlen haben die Listenverbindungen eine wichtige Rolle gespielt. Wie sieht es bei den Grossratswahlen aus?

Bei uns entscheiden die Bezirksparteien. Wir sind tendenziell ähnlich aufgestellt wie beim Nationalrat. In den Parlamenten von Weinfelden und Frauenfeld bilden wir Fraktionsgemeinschaften mit der SP und der GLP. Die Zusammenarbeit ist gut. Ich gehe davon aus, dass wir in den meisten Bezirken mit SP und GLP im Dreierticket antreten.

Werden die Grünen für den Regierungsrat kandidieren?

Wir haben die Absicht anzutreten, haben aber noch keinen Kandidaten.

Wie wäre es mit Kurt Egger?

Ich komme nicht in Frage. Und zwar aus Altersgründen; ich bin der Meinung, in der Exekutive spielt das eine Rolle, anders als bei der Legislative. Zusammen mit dem Nationalratsamt geht es schon gar nicht.

Brunner erholt sich in Rom

Nationalrats teil. Brunner muss sich neu orientieren und interessiert sich aber weiterhin für das Präsidium des Schweizerischen Gewerbeverbands.

Wie geht es Ihnen?

Hansjörg Brunner: Eigentlich schlecht. Ich schlafe nicht mehr gut seit vorletztem Sonntag. Das Wahlergebnis hat mich getroffen. Sonst schlafe ich immer gut, ich bin mich das gar nicht gewöhnt. Jetzt denke ich viel nach, ich träume auch viel.

Worüber denken Sie nach?

Einerseits an die Zukunft, an die verpassten Möglichkeiten. Ich hatte mich darauf eingestellt, in weiteren Kommissionen Einsitz zu nehmen, in der Fraktion aufzusteigen und stärker in der Partei mitzureden.

Andererseits an die Vergangenheit, was Sie anders hätten machen können?

Ich sehe es nicht als Abwahl von mir an, sondern es hat der Partei nicht gereicht. Mit meinem persönlichen Resultat darf ich zufrieden sein. Das gibt mir Mut. Ich würde es wieder so machen, wie ich es gemacht habe. Ich war zwei Jahre unterwegs. In unserer Partei war es scheinbar schwieriger, die Leute zu mobilisieren. Man wollte nicht mich abwählen. Von den verschiedenen Konstellationen, die möglich waren, ist einfach die dümmste eingetreten.

In einer Listenverbindung mit den Mittelparteien hätte die FDP Thurgau ihren Sitz halten können.

Ja, das hätte gereicht. Aber für diesen Bereich ist die Parteileitung zuständig. Da müssen Sie den Parteipräsidenten fragen.

Er möchte Listenverbindungen abschaffen.

Für die Wähler sind sie schwer zu durchschauen. Man muss einräumen, dass wir auch schon von einer Listenverbindung profitiert haben.

2015 hatte die Verbindung mit der Mitte den Gewinn des FDP-Sitzes abgesichert. War es im Nachhinein unglücklich, dass Herman Hess gewählt wurde und nicht Sie?

Nein.

Sie hätten mit vier statt nur mit zwei Jahren Erfahrung zur Wiederwahl antreten können.

Ich glaube nicht, dass es viel geändert hätte. Ich habe viel Rückhalt gespürt. Auch jetzt erhalte ich viele positive Meldungen aus allen Kanälen.

War die FDP-Liste diesmal schwächer als jene vor vier Jahren?

Vor vier Jahren war die Ausgangslage eine andere. Damals war klar: Wer am meisten Stimmen holt, der wird Nationalrat. Jetzt konnte man nur dem helfen, der zur Wiederwahl antritt. Wir sind auch etwas unter die grüne Welle geraten.

Ist Ihr Engagement in der FDP nun beendet?

Ich bin gern bereit, mich weiter zu engagieren. In der Parteileitung war ich nur in meiner Funktion als Nationalrat. Das ist vorbei. Ich bin noch im Vorstand der FDP Eschlikon-Sirnach. Sonst habe ich keine Funktion mehr.

Sie sind Präsident des Thurgauer Gewerbeverbands; dieser hat nur Kandidaten der bürgerlichen Parteien unterstützt, was von Grünen



FDP-Nationalrat Hansjörg Brunner hat am 20. Oktober seine Wiederwahl verpasst.

Bilder: Andrea Stalder

und Grünliberalen kritisiert worden ist. Bleibt es dabei?

Der Vorstand hat das bei der nächsten Sitzung traktandiert. Genützt hat die Unterstützung eigentlich niemandem.

Im März stehen Grossratswahlen an; da könnte sie eine Rolle spielen.

Bei den Grossratswahlen sind es die Sektionen, die über eine Wahlempfehlung entscheiden.

Ist es richtig, dass Sie möglicherweise Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbands geworden wären?

Ja. Aber es ist nicht so, dass das gar nicht mehr geht. Die Voraussetzungen

«Ich schlafe nicht mehr gut.»

Hansjörg Brunner
Thurgauer FDP-Nationalrat 2017–19

sind nur schwieriger geworden. In den Statuten steht nicht, dass der Präsident ein eidgenössischer Parlamentarier sein muss, es wird gewünscht, wie auch dass man zweisprachig sein und ein eigenes Geschäft führen müsse.

Das würde auf Sie zutreffen. Also sind Sie immer noch interessiert?

Ja. Dem Gewerbeverband ist vorgeworfen worden, er sei zu eng mit der Parteipolitik verbunden. Man könnte jetzt behaupten: Am besten wird ein ehemaliger Parlamentarier Präsident. Er hat Zeit und verfügt über einen guten Zugang zum Parlament. Als Altnationalrat hat man immer einen Badge ins Bundeshaus.

Listenverbindungen gaben den Ausschlag

Thurgau Der Kandidat der Grünen, Kurt Egger, kämpfte am 20. Oktober mit den Tränen vor Freude über seine Wahl in den Nationalrat. Der Freisinnige Hansjörg Brunner musste sich damit abfinden, seinen Platz in Bern für Egger zu räumen. Während Egger seinen Wechsel aus der kantonalen in die nationale Politik vorbereitet, gönnt sich Brunner Ferien in Rom, ist aber für ein Telefoninterview erreichbar.

Der Sitzgewinn der GP auf Kosten der FDP kam für die meisten Beteiligten unerwartet. Den Ausschlag gaben die Listenverbindungen. 2015 hatte die FDP in einer Mitte-Allianz den Sitz zurückgeholt, den sie 2011 an die GLP verloren hatte. Nun wurde erwartet, dass die FDP in der Listenverbindung mit der SVP und der EDU wieder Erfolg hat. Die SVP konnte jedoch ihre drei Sitze verteidigen, ebenso die CVP und die SP die ihrigen.

Hätte sich die FDP 2019 der Verbindung CVP-BDP-EVP anschliessen können, hätte sie ihren Sitz behalten und die GP keinen gewonnen. Die CVP wollte jedoch die FDP nicht ohne GLP in die Verbindung aufnehmen. Denn ein zusätzlicher Sitz für die Mitte erschien ihr mit der GLP wahrscheinlicher als mit der FDP. Tatsächlich hätte die GLP mit den Mittelparteien einen Sitz gewonnen, sah jedoch die Chance nicht. Sie hätte sich der Mitte auf jeden Fall nur ohne FDP angeschlossen, zögerte den Entscheid aber hinaus in der Hoffnung, die GP für eine Zweierverbindung gewinnen zu können. Die GLP wäre mit der GP allein ebenso leer ausgegangen wie in der zu Stande gekommenen Dreierverbindung GLP-GP-SP.

Gäbe es keine Listenverbindungen, respektive nur Verbindungen innerhalb derselben Parteifamilie wie SVP und Junge SVP, dann würde Brunner im Nationalrat bleiben und Egger im Grossen Rat. Parteifusionen würden gefördert, da die Wahlchancen besser wären.

Das Proporzwahlverfahren bevorzugt grosse Parteien

Der Frauenfelder Ingenieur Thomas Schweizer macht sich in einer im Internet publizierten Untersuchung für ein System ohne Listenverbindungen stark. Er warnt jedoch davor, Listenverbindungen zu verbieten, ohne das Proporzwahlverfahren zu ändern. Sonst würden die grossen Parteien nur noch stärker bevorteilt als im jetzigen System. Nach dem von Schweizer bevorzugten Verfahren hätte die SVP nur zwei Sitze, während FDP, CVP, GP und SP je einen Sitz erhalten hätten.

In dem seit 1919 für die Nationalratswahlen geltenden Proporzsystem werden die Stimmen durch die um eine erhöhte Anzahl zu vergebender Sitze geteilt, um die sogenannte Verteilzahl zu erhalten. Die Erhöhung sollte für ein definitives Resultat in der ersten Verteilung beitragen, es erhält aber ein Element der Majorzwahl im Proporzsystem. Der Vorteil der Grossen zeigt sich etwa daran, dass die Thurgauer SVP mit 36,7 Prozent der Stimmen 50 Prozent der Sitze geholt hat. Undemokratisch ist das nicht: Auch reine Majorzwahlen als demokratisch gelten. (wu)